

Zeitschrift: Die Glocken von Mariastein
Herausgeber: Benediktiner von Mariastein
Band: 78 (2001)
Heft: [3]

Artikel: Lukas, der Evangelist des Gebetes : zu einem Lieblingsthema des dritten Evangeliums
Autor: Sexauer, Leonhard
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1030562>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 24.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Lukas, der Evangelist des Gebetes

Zu einem Lieblingsthema des dritten Evangeliums

P. Leonhard Sexauer

In den vier Evangelien wird uns in zum Teil recht unterschiedlichen Fassungen vom Leben und Sterben Jesu berichtet. Interessanter als die Suche nach offenbaren oder vermeintlichen Widersprüchen zwischen den vier Evangelisten ist die Suche nach dem besonderen Interesse der einzelnen Evangelisten.

Das Jahr 2001 ist ein sogenanntes «Lukas-Jahr». Das bedeutet ganz einfach, dass in diesem Jahr die Textabschnitte, die in den Sonntagsgottesdiensten als Evangelium verkündet werden, in der Regel aus dem Lukasevangelium stammen. Es lohnt sich also, den Blick auf eines der Lieblingsthemen des dritten Evangelisten zu lenken: auf das Beten. Denn wenn wir das Lukasevangelium mit den anderen drei Evangelien vergleichen, dann fällt auf, wie oft und in wie vielen Facetten dieses Thema bei Lukas zur Sprache kommt. Wie sollen Christen beten? Diese Frage hat bei Lukas ein ganz besonderes Gewicht.

1. Jesus, der Beter

Rückzug zum Gebet

Obwohl Lukas zu Beginn seines Evangeliums von der Geburt Jesu erzählt, gilt für das Lukasevangelium genauso wie für die anderen Evangelien, dass wir im Wesentlichen nur über die letzte Lebensphase Jesu unterrichtet werden, in der er öffentlich auftritt. Dieser kurze Lebensabschnitt endet mit seinem Tod am Kreuz. Ein schlauer Theologe hat einmal ausgerechnet, dass die Taten und Ereignisse, die uns von dieser aktiven Lebensphase Jesu berichtet werden, aneinandergereiht eigentlich nicht mehr als drei Wochen in Anspruch

genommen hätten. Umso erstaunlicher ist die grosse Wirkung, die diese Botschaft bis heute hat.

Die Quelle für solch ein kraftvolles Auftreten und Wirken findet der Evangelist Lukas darin, dass Jesus sich immer wieder in die Einsamkeit zurückzieht, um zu beten. Oft ist er dabei in Begleitung von Jüngern (vgl. Lk 9,18; 11,1). Dabei ist der Berg ein bevorzugter Ort des Gebetes, z. B. der Berg der Verklärung (vgl. Lk 9,28). Jesus findet die Kraft für sein anstrengendes Predigen und Wirken gerade in diesen Zeiten des Rückzugs und der Stille, wo er seine innige und intensive Beziehung zum Vater im Himmel pflegte. Diese Momente des Rückzugs wecken bei den Jüngern offenbar die Sehnsucht, das Beten nach der Weise Jesu zu erlernen. Deshalb lehrt sie Jesus in solch einem Moment das Vaterunser (Lk 11,1–4). Im Lukasevangelium begegnet uns Jesus jedenfalls als ein intensiver Beter, und darin wird er Vorbild für das Beten der Jünger, für das Beten der Christen.

An einigen wichtigen Stellen belässt es Lukas nicht bei der einfachen Notiz, dass Jesus sich zum Gebet zurückzieht, sondern legt Jesus Gebetsworte in den Mund. Da ist etwa die Stelle nach der Aussendung der 72 Jünger, wo Jesus freudig, fast überschwänglich ausruft: «Ich preise dich, Vater, Herr des Himmels und der Erde, weil du all das den Weisen und Klugen verborgen, den Unmündigen aber offenbart hast. Ja Vater, so hat es dir gefallen.» (Lk 10,21)

Es verwundert daher nicht, dass das Gebet gerade in den letzten Stunden des Lebens Jesu eine wichtige Rolle spielt.

In den letzten Stunden seines Lebens

Die letzten Stunden des Lebens Jesu beginnen mit dem Pessach-Mahl, das Jesus mit seinen Jüngern feiert. Lukas schildert das letzte Abendmahl als rituelles Mahl, bei dem mehrere Segensgebete vorgesehen sind. Diese Gebete spricht Jesus als der Vorsteher des versammelten familiären Jüngerkreises (Lk 22, 14–20).

Eine besonders zentrale und einprägsame Stelle ist das Ringen Jesu im Gebet am Ölberg. Der Ölberg war für Jesus offenbar schon mehrere Tage lang zum Ort geworden, an den er sich nachts zurückzog, während er tagsüber lehrte (Lk 21,37). Nun kniet Jesus zum Gebet nieder und spricht angesichts seiner bevorstehenden Sterbestunde: «Vater, wenn du willst, nimm diesen Kelch von mir! Aber nicht mein, sondern dein Wille soll geschehen.» (Lk 22,42) Hier betet Jesus jene Vaterunser-Bitte, die in der lukanischen Fassung des Vaterunsers (11,2b–4) fehlt: Dein Wille geschehe! Lukas zeigt uns einen sehr menschlichen Beter, der mit dem Willen Gottes schwer ringt, so intensiv, dass sein Schweiß «wie Blut... auf die Erde tropfte» (Lk 22,44). Seine Angst und Einsamkeit, seine Not und Verzweiflung bringt er im Gebet vor seinen Vater, und es ist hier ausdrücklich davon die Rede, dass ihm vom Himmel her durch einen Engel neue Kraft zukommt.

In der bittersten Stunde seines Lebens, als er schon am Kreuz hängt, bittet Jesus seinen Vater um Vergebung für diejenigen, die ihm in ihrer mangelnden Erkenntnis durch die Kreuzigung Unrecht tun (vgl. Lk 23,34). Das letzte, was Jesus gemäss dem Lukasevangelium in seinem Leben spricht, ist ein von tiefem Gottvertrauen geprägtes Psalmgebet: «Vater, in deine Hände lege ich meinen Geist» (Lk 23,46; vgl. Ps 31,6).

So wird uns im Lukasevangelium ein Jesus vorgestellt, dessen Beten von sehr unterschiedlichen Situationen und Befindlichkeiten geprägt sind: Lobpreis und Dank, Verzweiflung, Angst und Vertrauen. Jesus, ein zutiefst menschlicher, gleichzeitig aber auch vorbildlicher Beter!

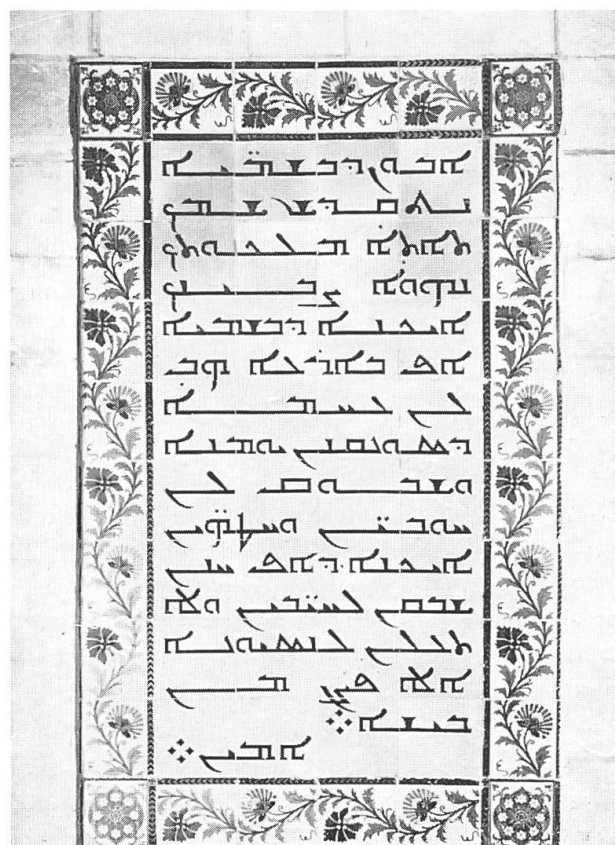
2. Jesus, der Lehrer des Gebets

Das Vorbild Jesu als Beter macht ihn natürlich auch besonders glaubwürdig bei dem, was er seinen Jüngern bezüglich des Betens lehren möchte. Es sind vor allem zwei Kapitel, in denen der Evangelist Lukas die Lehre Jesu über das Beten zusammenstellt.

Im 11. Kapitel, wo Jesus seinen Jüngern zunächst die Vaterunser-Worte vermittelt, findet sich das Gleichnis vom bittenden Freund (Lk 11,5–8). Diesem folgt eine abschliessende Mahnung, bei der es um das rechte Vertrauen beim Beten geht (Lk 11,9–13).

Im 18. Kapitel zeigt uns der dritte Evangelist, auf welche innere Grundhaltungen es beim christlichen Beten ankommt: Demut und Vertrauen.

Zunächst erzählt Jesus das Gleichnis vom ungerechten Richter und der aufdringlichen



Das Vaterunser in Syrisch. Diese Sprache ist dem aramäischen Dialekt, in dem Jesus seinen Jüngern das Vaterunser vorbetete, sehr ähnlich.

Witwe (Lk 18,1–8): Eine in Not befindliche Witwe rückt dem ungerechten und vor allem trägen Richter so lange auf die Pelle, bis dieser einlenkt. Die Aussageabsicht des Gleichnisses liegt nun nicht eigentlich darin, die Beharrlichkeit im Gebet zu betonen, als ob Gott so ein behäbiger, vom Unrecht der Welt unbeeindruckter Richter wäre, wie der im Gleichnis gezeichnete Richter. Die Pointe liegt vielmehr im Kontrast: Wenn dieser gottlose und ungerechte Richter schon dem Recht zum Durchbruch verhilft, um wie viel mehr darf der Beter und die Beterin dann darauf vertrauen, dass der menschenfreundliche Gott ein offenes Ohr für die Not der Menschen hat. Es geht also um die Haltung des Vertrauens gegenüber Gott, die Jesus in den betenden Jüngern wecken möchte.

In der nun folgenden Beispielerzählung (Lk 18,9–14) geht es um eine weitere Grundhaltung beim christlichen Gebet. Ein Zöllner und ein Pharisäer treten mit einer je unterschiedlichen inneren Haltung zum Gebet in den Tempel. Jesus zeigt, dass Gott sich weder durch viele Worte noch durch grosse Leistungen beeindrucken lässt. Ein gutes Verhältnis, eine besondere Beziehung zu Gott kann man sich nicht erarbeiten, nicht erwirtschaften. Wer in religiöser Überheblichkeit und mit einem verächtlichen Blick auf offenbar weniger gottesfürchtige Menschen vor Gott hintritt und dabei noch glaubt, ein besonderes Mass an Frömmigkeit zu besitzen, der wird von Gott ganz einfach disqualifiziert. Gott liebt vielmehr das schlichte Herz, das sich bewusst ist, dass es eigentlich gar nichts vorweisen kann und Gott auch nichts vorzumachen braucht. Wer diese demütige und ehrliche Grundhaltung nicht ins Gebet mit einbringt, öffnet sich Gott nicht wirklich und wird in seiner eigenen Überheblichkeit gefangen bleiben, wie der Pharisäer im Beispiel, das Jesus erzählt. Der Sünder aber, der vielleicht viel falsch gemacht hat, aber immerhin Gott nicht belügt, er kehrt als im Innersten verwandelter Mensch zurück. Er kehrte, so heisst es, «als Gerechter nach Hause zurück» (Lk 18,14). Vertrauen und Demut sind also die beiden

Grundhaltungen, auf die es Gott beim Gebet ankommt und zu denen Jesus seine Jünger anleiten möchte.

3. Christliche Gebetstexte im Lukasevangelium

Lukas berichtet uns nicht nur, dass Jesus selbst ein grosser Beter war und dass er seine Jünger über das Beten belehrte, sondern er überliefert uns auch wichtige Gebetstexte, die das Beten der Kirche bis heute prägen.

Die Lobgesänge

In den ersten Kapiteln des Lukasevangeliums hören wir in Zusammenhang mit der Erzählung der Ereignisse um die Geburt Jesu und Johannes des Täufers aus dem Munde Marias, Zacharias und Simeons drei hymnische Dichtungen, in denen der Lobpreis Gottes gesungen wird. Nach den lateinischen Anfangsworten sind diese Gesänge bei vielen Christen als das «Magnificat», das «Benedictus» und das «Nunc dimittis» bekannt. Das Magnificat, der Lobgesang der schwangeren Maria anlässlich ihres Besuches bei Elisabet, wurde Teil des kirchlichen Abendgebetes (Vesper):

«Meine Seele preist die Grösse des Herrn, und mein Geist jubelt über Gott, meinen Retter ...» (Lk 1,46–55)

Das Benedictus, der Lobgesang des Zacharias, den dieser anstimmt, als er wieder sprechen kann, ist fester Bestandteil des kirchlichen Morgengebets (Laudes):

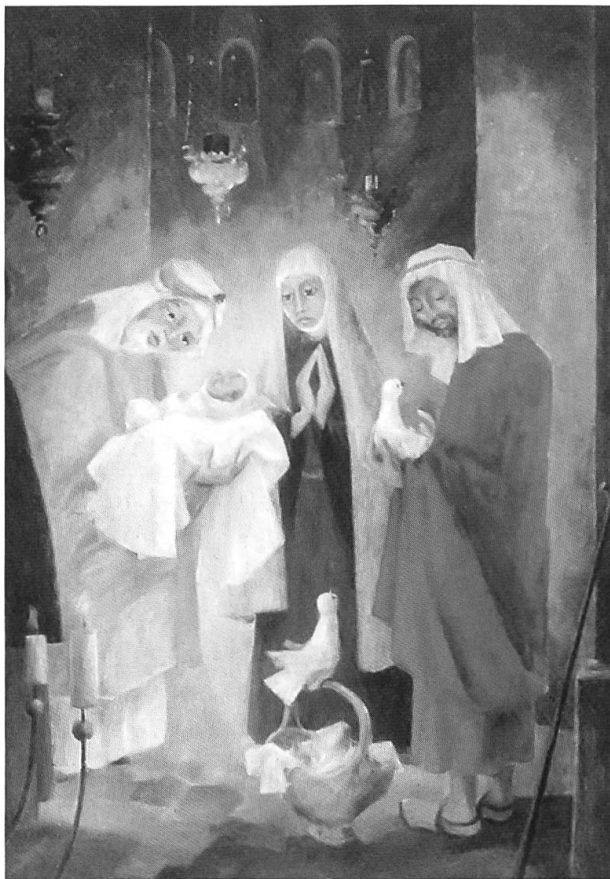
«Gepriesen sei der Herr, der Gott Israels, denn er hat sein Volk besucht und ihm Erlösung geschaffen ...» (Lk 1,68–79)

Der dritte Lobgesang, das Nunc dimittis, das der greise Simeon anstimmt, als er den neugeborenen Jesus in seine Arme nehmen darf (Lk 2,29–32), hat in das tägliche Nachtgebet (Komplet) des römischen Stundengebets (d.h. des Breviers der Weltpriester) Eingang gefunden. In Mariastein erklingt das Nunc dimittis immerhin einmal wöchentlich zur Komplet am Sonntagabend: «Nun lässt du, Herr, deinen Knecht, wie du gesagt hast, in Frieden scheiden ...»

Das Vaterunser

Schliesslich finden wir ausser im Matthäusevangelium auch bei Lukas das Gebet des Herrn, das Vaterunser, das zweifellos das wichtigste christliche Gebet ist. Im Lukasevangelium ist uns eine kürzere, vielleicht ältere, uns weniger geläufigere Form überliefert als bei Matthäus (Mt 6,9–13):

«Vater,
dein Name werde geheiligt.
Dein Reich komme.
Gib uns täglich das Brot, das wir brauchen.
Und erlass uns unsere Sünden;
denn auch wir erlassen jedem, was er uns
schuldig ist.
Und führe uns nicht in Versuchung.»
(Lk 11,2b–4)



Der greise Simeon nimmt das göttliche Kind in seine Arme (Gemälde von P. Karl Stadler, Engelberg; das Bild befindet sich im Kloster Maria-stein).

Im ganzen Zusammenhang des Lukasevangeliums erhält die Anrede «Vater» eine ganz besondere Note. Dahinter verbirgt sich ein Gottesbild, das von Liebe und Güte geprägt ist, so wie es uns der Evangelist Lukas vor allem im Gleichnis Jesu vom barmherzigen Vater und dem verlorenen Sohn verkündet (Lk 15,11–32). Das Gleichnis vom verlorenen Sohn und vom barmherzigen Vater und das Vaterunser gehören daher zusammen.

Auch in den Bitten des Vaterunsers spiegelt sich Wesentliches aus der Botschaft Jesu wieder: die Ankunft des Reiches Gottes, Das Vertrauen in Gott auch in den alltäglichen Sorgen und die Vergebungsbitte, die als Schlüsselbeispiel den Zusammenhang herstellt zwischen dem, was Gott uns schenkt, und dem, wie wir als Konsequenz daraus an den Mitmenschen handeln sollen. Das Gebet des Herrn ist also ein Vermächtnis Jesu in komprimierter Form und darf deshalb als etwas vom Wertvollsten betrachtet werden, das uns in den Evangelien überliefert wird.

Ausblick auf die Apostelgeschichte

Wie wichtig für den Evangelisten Lukas das Beten in der christlichen Gemeinde ist, das zeigt sich noch einmal ganz deutlich in der Apostelgeschichte, die ja aus der Hand desselben Autors stammt wie das Lukasevangelium. Das Ideal der christlichen Gemeinde ist für Lukas die Jerusalemer Urgemeinde, die sich von Anfang an vor allem durch eines auszeichnet: durch ihre Gemeinschaft im Gebet. Es beginnt, in dem sie «einmütig im Gebet» verharrt (Apg 1,14). Immer wieder ist vom gemeinsamen Beten die Rede. Und die beiden Hauptakteure der christlichen Mission, Petrus und Paulus, begegnen uns auch als Betende: Petrus etwa, wenn er in Joppe aufs Dach steigt, um zu beten (Apg 10,8), und Paulus zum Beispiel, wenn er einen Kranken heilt, vorher aber betet (Apg 28,8).

Das Gebet ist für Lukas ein ganz zentrales Thema, das er durch sein Evangelium ebenso wie durch die Apostelgeschichte der jungen christlichen Kirche ans Herz legen möchte.